

# Das Kunstwerk des Monats

September 2008



Goldgulden (ca.1419–23)  
Dortmund, Sigismund  
Inv.Nr. 15632 Mz, 3,43 g  
(aus Sammlung Weygand Nr. 3497)



Dortmunder Goldgulden um 1428, Inv.Nr. 15631 Mz

Im späten Mittelalter war man bestrebt, die sich aus der Zersplitterung der europäischen Staaten und damit der Münzprägung ergebenden Handelserschwerisse zu überbrücken. Ein bedeutender Ansatz in dieser Richtung kam aus Italien, wo Handel und Wandel im Mittelalter weiter entwickelt waren als nördlich der Alpen. Die Stadtrepublik Florenz führte im Jahr 1252 als Erste eine Münze aus Gold ein.

Das war ein absolutes Novum, da es in den vier Jahrhunderten zuvor in Mitteleuropa nur Silber als Münzmetall gegeben hatte. Das Edelmetall war wichtig, da die Kaufkraft der Münzen im Gegensatz zu heute auf dem Wert des Metalls beruhte. In Italien hatte sich aber in den Jahrhunderten vorher auch der Wert der üblichen Sorten, die regional unterschiedlich waren, stark verschlechtert, so dass große Summen in einer noch größeren Anzahl von Münzen bezahlt werden mussten. Mit der Einführung von Gold hatte man ein Zahlungsmittel mit hoher Kaufkraft. Durch Beziehungen zu den islamischen Reichen des Nahen Ostens konnte man in Florenz genügend Gold auftreiben, um diese Goldmünzen in ausreichender Zahl zu prägen. Sie zeigten auf einer Seite eine Lilie, da man in einer Blume (Flora) das redende Wappen der Stadt sah. Nach Herkunft und Bild wurde die Goldmünze dann Fiorino genannt. Die andere Seite war dem Stadtpatron von Florenz, dem hl. Johannes dem Täufer, vorbehalten. Er wurde stehend dargestellt, mit einem geschulterten Kreuzstab in der Hand als Hinweis auf seine Passionsprophetie. Für Analphabeten war er auch daran erkennbar, dass er ein langes Gewand mit einem Gürtel um den Bauch trug sowie lange zottelige Haare und einen zerzausten Bart hatte. Lesekundige konnten S(anctus) IOHANNES B(aptista) lesen.

Diese „Fiorini“ verbreiteten sich bald auch über Italien hinaus und waren ein Medium, mit dem sich Währungsgrenzen überbrücken ließen. Mit etwa 23 mm Durchmesser und rund 3,50 g Gewicht waren sie von handlicher Größe. Frankreich und England experimentierten mit der Schaffung eigener Goldmünzen, doch war ihnen erst nach 1300 ein Erfolg gegönnt. Mehr Auswirkungen hatte die um 1330 einsetzende Nachprägung, die 1322 Papst Johannes XXII. in Avignon einläutete. Kurz darauf folgten der böhmische König Johann der Blinde und parallel dazu in Buda Karl Robert von Anjou als König von Ungarn.

1337 begann der französische König Philippe VI. mit der Prägung einer größeren Goldmünze, dem Écu d'or, die bald darauf in Antwerpen vom deutschen König Ludwig von Bayern nachgeprägt wurde. Im Zahlungsverkehr in Deutsch-

land wurden beide wertgleich als „Goldenes Schild“ angenommen. In Westfalen waren es die ersten Goldmünzen, die im Zahlungsverkehr größere Bedeutung erlangten.

Im Rheinland begann um 1350 eine Nachprägung der Florentiner Fiorini, wobei der Stadtname der Originale entweder gegen den Namen der Münzstätte oder den des Prägeherrn ausgetauscht wurde. An die Stelle der Symbole der florentinischen verantwortlichen Beamten traten eigene Kennzeichen, häufig Miniaturwappen. 1356 wurde die Goldprägung der rheinischen Kurfürsten nachträglich von König Karl IV. durch die Goldene Bulle abgesegnet. Die Fiorinoprägung der Hansestadt Lübeck war 1340 ebenfalls durch ein königliches Diplom erlaubt worden. Die Münzprägung generell war den deutschen Königen weitestgehend entglitten, da die zahlreichen privilegierten Münzstätten weltlicher und geistlicher Fürsten im deutschen Reich sie nach eigenen Vorstellungen handhabten. Mit dem Aufkommen von Goldmünzen war aber eine neue Kategorie entstanden, für welche die Könige nun die Oberherrschaft beanspruchten.

Seit ungefähr 1365 wurden in den rheinischen Münzstätten die Bilder der Fiorini, die in Deutschland allgemein Goldgulden hießen, abgewandelt. Als erstes wurde das Wappen von Florenz durch andere Wappen ersetzt. Und später wurde auch Johannes der Täufer durch ein anderes Münzbild ersetzt. Nur vereinzelt, wie in Essen noch nach 1370 sowie in Lübeck, wurde das traditionelle Münzbild fortgeführt.

In Westfalen kam es im 14. Jahrhundert nicht zu einer Prägung von Goldmünzen. Sehr deutlich wird dies durch den großen, fast vollständig im Hellweg-Museum in Unna ausgestellten Unnaer Goldschatz, in dem westfälische Prägungen nicht vorkommen. Erst durch König Sigismund änderte sich das.

Sigismund von Luxemburg wurde 1368 in Nürnberg als Sohn Kaiser Karls IV. geboren. Nach dem Tode des Vaters wurde zunächst 1378 der älteste Sohn Wenzel König, der jedoch 1400 von den Kurfürsten wegen vermeintlicher Unfähigkeit abgesetzt wurde. Durch Heirat 1387 wurde Sigismund noch als Kind König von Ungarn, wo er aber Schwierigkeiten hatte, sich gegen den dortigen Adel durchzusetzen. 1410 bewarb er sich um die Position des römischen Königs deutscher Nation, doch wählte eine knappe Mehrheit der Kurfürsten seinen Gegenkandidaten und Vetter Jobst von Mähren. Dieser starb jedoch schon im Jahre darauf und so wurde Sigismund 1411 König. Der Verdienst Sigismunds war die Einberufung des Konzils von Konstanz (1414–18), auf dem in langjährigen Verhandlungen die Spaltung der



Dortmunder Goldgulden um 1423, Inv.Nr. 15633 Mz

Kirche mit zwei konkurrierenden Päpsten überwunden werden konnte. Dabei wurde jedoch der Reformator Johannes Hus zum Feuertod verurteilt. 1433 zog Sigismund nach Rom und wurde dort vom Papst zum Kaiser gekrönt. 1437 starb Sigismund.

1419 schloss er einen Vertrag mit zwei Kaufleuten namens Walter Aberhans und Hanns Thews, die zu Münzmeistern in Dortmund eingesetzt wurden, wo einige Zeit die Münzstätte nicht in Betrieb gewesen war. Über die Gründe mag man spekulieren. 1419 starb sein Bruder Wenzel IV., der König von Böhmen geliebt war. Zu dieser Zeit begann der Hussitenkrieg in Böhmen. Man darf unterstellen, dass die finanziellen Bedürfnisse des Königs stiegen.

Bemerkenswert ist, dass die Münzprägung vom König selbst durchgeführt wurde und nicht etwa durch den Rat der Stadt Dortmund. Im Raum Dortmund hatten die deutschen Könige besonders viel Reichsbesitz bewahrt. Seit dem Ende des 10. Jahrhunderts waren in Dortmund königliche Münzen geprägt worden. Andererseits war Dortmund schon seit dem hohen Mittelalter ein Zentrum des Handels und Dortmunder Kaufleute waren nicht zuletzt durch ihr Engagement im Hansehandel zu Wohlstand und Selbstbewusstsein gelangt. 1220 privilegierte König Friedrich II. die Bürger der Stadt und regelte das Verhältnis zum Grafen, der den König in Dortmund vertrat. 1291 nahm Rudolf von Habsburg die Stadt Dortmund in seinen besonderen Schutz. Andererseits verlangte König Albert 1299 von den Dortmundern Gehorsam, als er die Stadt an den Kölner Erzbischof verpfändet hatte. Zwar gelang es den Bürgern die Gerichtsrechte weitgehend unter ihre Kontrolle zu bringen, doch war es für die Könige wichtig, ihre Einkünfte aus der Region zu wahren. Die Stadt entwickelte sich zur Reichsstadt, der einzigen in Westfalen.

Die Dortmunder Goldprägung erfolgte koordiniert mit anderen königlichen Münzstätten, unter denen diejenige in Frankfurt wohl die wichtigste war. Dies kann man in erster Linie an der Parallelität der Münzbilder sehen. In allen königlichen Münzstätten entstanden Goldgulden mit dem stehenden Täufer, dessen Gewand gegürtet ist und der in der Linken ein Lilienzepter hält. Zwischen den gespreizten Füßen befindet sich ein Halbmond mit Stern. Dieser ist gleichermaßen das Zeichen des dargestellten Heiligen wie auch Zeichen für diese Ausgabe. Auf der anderen Seite ist der Reichsapfel umgeben von einem aus Doppellinien gebildeten Sechspass. Das Münzbild wurde dem Münzmeister genau vorgeschrieben: „... an eyner Syten eyn kinglich Scepter und Appfel mit den Crutze geslagen, und darumb

geschriben steen solle: Sigismundus Romanor Rex und uff der andern Syten solicher Guldin Sant Johans Baptiste Bilde unde der Name der vorgem. Stadt Dormpund“.

Das Bild des hl. Johannes mit dem Zepter ist den Goldgulden der rheinischen Kurfürsten (Köln, Trier, Trier, Mainz, Pfalz) angepasst, die bei der Ausgabe von Goldgulden marktführend waren. 1409 hatte diese unter dem Druck ihrer Städte einen neuen Münzvertrag mit Standardnormen für die Münzprägung beschlossen. Dazu gehörte ein Goldgulden von 22 Karat Gold und die Rückkehr zum Bild des hl. Johannes des Täufers, der in ihren Münzstätten 1399 durch ein anderes Bild ersetzt worden war. 1419 führten die Kurfürsten aber schon wieder ein anderes Bild ein, während die königlichen Gulden aus Dortmund und Frankfurt das Bild beibehielten.

Später, 1423, folgten Ausgaben mit einem geänderten Johannes, der in der linken Hand das Lamm Gottes (Agnus Dei) hält und mit der rechten Hand auf dieses zeigt. Diese Form des Johannesbildes, die in der christlichen Ikonografie keineswegs unüblich war, deutet den Täufer als denjenigen, der auf den kommenden Christus und dessen Opferrolle hinweist. Hiermit wich man stärker als zuvor von dem Florenzer Ursprungsbild ab. Zwischen den Füßen des Heiligen fand nun ein kleiner doppelköpfiger Reichsadler Platz. Der Sechspass wurde durch einen Vierpass ersetzt. Später schließlich, wohl 1428, ersetzte man Johannes den Täufer durch das Bild des stehenden, gekrönten Königs mit einem Zepter in der Rechten. Eine solche Prägung geschah ohne Parallele in den Reichsmünzstätten Frankfurt und Nördlingen.

Durch verschiedene Schreiben im Hohenloheschen Zentralarchiv wissen wir, dass die Dortmunder Münzprägung Konrad von Weinsberg unterstand. Er war Reichserbkämmerer. Seine Aufgabe bestand darin, die Reichsfinanzen zu organisieren. Damit verbunden war auch die Organisation der Reichsmünzprägung. Dem luxemburgischen Herrscherhaus war er verwandtschaftlich verbunden. 1407 hatte er das Amt des Reichskämmerers übertragen bekommen. In diesem Amt kümmerte er sich um die königlichen Finanzen, was der theoretisch dafür zuständige Erzkämmerer des Reiches, der Markgraf von Brandenburg, als Landesherr seines eigenen Territoriums nicht leisten konnte. Konrad von Weinsberg stand dem König sehr nahe und befand sich in dessen Gefolge. So war er bei der Königskrönung anwesend. Das Amt erforderte, dass bei leeren Kassen der Reichserbkämmerer in Vorleistung trat, wofür er königliche Einkünfte als Pfand erhielt. Ihm wurde zum Beispiel der



Goldgulden (ca.1419–23), Dortmund, Sigismund, Inv.Nr. 15632 Mz (Rückseite)

Schlagschatz, d. h. die Abgabe, welche die beauftragten Münzmeister aus ihrem erwirtschafteten Gewinn für die Nutzung der Münzstätte an den König bezahlen mussten, übertragen. Konrad von Weinsberg überlebte Sigismund von Luxemburg und starb erst 1448.

Andere Münzstätten in Westfalen trauten sich erst später eine Prägung von Goldgulden ausführen zu lassen. Die ersten nichtköniglichen Goldgulden aus Westfalen sind diejenigen des Osnabrücker Bischofs Johann von Diepholz (1424–37) – sofern es ihn wirklich gab. Bekannt ist er nämlich nur aus einer späteren Zeichnung sowie einer stichwortartigen Beschreibung des 16. Jahrhunderts. Ein Original ist nicht überliefert. Das Bild der Zeichnung entspricht im Prinzip den späteren Goldgulden des Osnabrücker Bischofs Konrad von Rietberg (1482–1508). Erhalten hat sich dagegen ein Gulden des münsterischen Bischofs Heinrich von Wied (1424–50), der sich eng an das Vorbild der rhei-

nischen Goldgulden anlehnte. Er entstand erst nach 1437. Großen Umfang hat diese Münzprägung jedoch nicht gehabt und es hat sich nur ein Exemplar, heute in der Sammlung des Landesmuseums, erhalten. Das Bistum Paderborn prägte das gesamte 15. Jahrhundert hindurch überhaupt keine Münzen. Die weltlichen Staaten in Westfalen prägten zwar Silber, aber kein Gold.

Die Großräumigkeit des Goldumlaufs zeigt sich in der Fundverbreitung von Dortmunder Goldgulden des 15. Jahrhunderts, die weit über diejenige der Silbermünzen hinausgeht. Zwar erreichen sie nie die Zahlen der kurfürstlichen Goldgulden und auch nicht diejenigen der Reichsmünzstätte Frankfurt, doch sind sie in vielen Goldguldenfunden mit einzelnen Exemplaren vorhanden. Entsprechende Funde gibt es vor allem aus Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern.

Peter Ilisch

#### Literatur:

Peter Berghaus, Die Münzen von Dortmund. Dortmund 1978

Raymond Weiller, Les monnayages étrangères des princes luxembourgeois. Luxembourg 1982

Ulrich Klein, Die deutsche Goldguldenprägung nach Florentiner Vorbild und der Florinus Mildenbergensis (mit einem Katalog der deutschen Florene), Numismatisches Nachrichtenblatt 53, 2004, 341-363

Ulrich Klein, Der Florentiner Goldgulden und seine Imitationen. In: Fälschungen, Beischläge, Imitationen, hrsg. von A.-F. Auberson, H. R. Derschka, S. Frey-Kupper (Études de Numismatique et d'histoire Monétaire 5), Lausanne 2004, 129-160

LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Domplatz 10, 48143 Münster

Fotos: Sabine Ahlbrand-Dornseif, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster

Druck: Merkur Druck, Detmold

© 2008 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Münster